

Tüüfner Poscht

Die Teufner Dorfzeitung | September 2006 | 11. Jahrgang | Nr. 7a Sonderbeilage

Teufen feiert 100 Jahre Schulhaus Hörli

Ein Rückblick des Historikers – Erinnerungen von Ehemaligen – Begegnung mit Afrika am Jubiläumsfest im Hörli

Vor 100 Jahren wurde das Schulhaus Hörli erbaut. Dieses Jubiläum wird am Samstag, 23. September, mit einem besonderen Fest gefeiert. Im Mittelpunkt der Festivitäten im Hörli steht die Begegnung mit Afrika.

Das 100-Jahr-Jubiläum ist für die Schulkommission der Gemeinde Teufen Anlass genug, sich mit der Geschichte des Schulhauses Hörli zu befassen. Schulpräsidentin *Gaby Bucher-Germann* hat den Historiker *Thomas Fuchs* beauftragt, die letzten 100 Jahre Teufner Schul(haus)geschichte aufzuarbeiten.

Seine Ausführungen finden sich auf den folgenden vier Seiten dieser Sonderbeilage.

Das Jubiläum ist auch ein Fest für alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler, die im Hörli ihre Schulzeit verbracht haben. *Klassenfotos* aus zehn Jahrzehnten dokumentieren den Wandel der Zeit (Panorama-seite 6/7). Heitere Reminiszenzen sind in *Erlebnisberichten von Ehemaligen* nachzulesen (Seiten 8 und 9).

Mit den Ehemaligen freuen sich die heutigen Schülerinnen und Schüler sowie die

Lehrer/-innen auf das grosse Jubiläumsfest, das unter dem Leitsatz «*Begegnung mit Afrika*» steht. Im Hörli findet am 23. September ein bunter afrikanischer Markt statt, dessen Erlös der «*Gentiana Primary School*» in Nairobi zugute kommt (Seite 16). Der Gemeinderat Teufen hat dieses Projekt grosszügig mit einem Beitrag von 10'000 Franken unterstützt. – Weitere Informationen über die eben eröffnete Schule finden sich in der aktuellen September-Ausgabe der «*Tüüfner Poscht*». GL ■



Schulhaus Hörli 2006. Foto: Thomas Karrer

100 Jahre Hörli – ein Stück Schulgeschichte

Das im Juli 1907 eröffnete Schulhaus Hörli markierte einen qualitativen Wendepunkt im Teufner Schulhausbau.

Thomas Fuchs

«Die Fassaden machen in ihrem Aufbau keinen besonders günstigen Eindruck», sie seien «etwas fabrikmässig gehalten und architektonisch wenig imponierend», heisst es im Kollaudationsbericht der Landesschulkommission zum neuen Schulhaus Hörli in Teufen. Dafür seien «die innere Einrichtung und Einteilung des Schulhauses bis ins Einzelne hinein geradezu musterhaft und tadellos. Ein Schulhygieniker würde hieran seine grosse Freude haben.» Und in der Tat markiert das im Juli 1907 eröffnete Schulhaus Hörli einen qualitativen Wendepunkt in der Teufner Schulgeschichte.

Was lange währt...

Der Entscheidungsfindungsprozess für das neue Schulhaus ist für seine Zeit typisch. Private Initiative drängte und ermutigte die Behörden, eine Investition im Sinne des Volkswohls anzugehen. Und bezeichnenderweise ging der Anstoss von einer Lesegesellschaft aus. Diese Vereinigungen übten bei uns im 19. Jahrhundert häufig eine Vordenkerfunktion für Massnahmen und Einrichtungen zugunsten von Wohlfahrt und Bildung aus.

Im Februar 1901 gelangte die Lesegesellschaft Hecht im Anschluss an einen von ihr organisierten Vortrag zum fünfzigjährigen Bestehen der Realschule Teufen mit ei-

ner Eingabe an die Schulkommission. Sie solle «die derzeitigen Lokal- und sonstigen Unterrichtsverhältnisse der Realschule einer genauen Prüfung unterziehen und dem Gemeinderat in einem Memorial darüber Bericht erstatten resp. Anträge unterbreiten».

Eine Zweierdelegation der Schulkommission kam bis Mitte Oktober desselben Jahres zum Schluss, dass es der Realschule (entspricht der späteren Sekundarschule) tatsächlich «an Raum, Luft und Licht» mangelte. Ferner bestände dringender Raumbedarf für die Gewerbeschule und für die Arbeitsschule im Schulhaus Bleiche, die mit einem feuchten, ungesunden Lokal vorlieb nehmen musste. Ebenso würde ein Unterrichtszimmer fehlen, um endlich, wie in den Nachbargemeinden, die Ganztageschule einführen zu können. In Teufen gab es bis dahin einzig Halbtageschulen.

Es brauchte drei Anläufe der Schulkommission, bis der Gemeinderat, der dem Anliegen grundsätzlich positiv gegenüberstand, ihrem Antrag für ein neues Schulhaus Gehör schenken konnte. Anfang 1902 standen die Mittel nicht zur Verfügung, da der Bau des Krankenhauses, die Erweiterung der Waisenanstalt und der Neubau des Schiessstandes die Gemeindefinanzen arg belasteten. Und 1903 befand sich ein kantonales Schulgesetz in der Vernehmlassung, deren Ergebnis der Gemeinderat abwarten wollte. Es handelte sich um den dritten Ver-

such, dem Verfassungsauftrag von 1876 endlich nachzukommen. Die Vorlage sah unter anderem die obligatorische Einführung von Ganztageschulen und des achten Schuljahres vor, was Auswirkungen auf das Schulraumangebot haben konnte.

Das Schulgesetz scheiterte an der Landsgemeinde vom April 1904. Angenommen wurde hingegen das «Vollziehungsgesetz zum Bundesgesetz betreffend die Unterstützung der öffentlichen Primarschule», das höhere Unterstützungsgelder für Schulbauten brachte. Die vom Bund neu ausgerichteten Subventionen erlaubten es dem Kanton, anstatt wie bisher Prämien von maximal 1500 Franken, bis zu 15% der Baukosten von Schulgebäuden zu vergüten. Davon konnte Teufen nun profitieren.

Im März 1904 entschloss sich der Gemeinderat, der ordentlichen Frühlings-Gemeindeversammlung vom 1. Mai den Planungskredit für ein neues Schulhaus im empfehlenden Sinne zur Abstimmung zu unterbreiten. Er kam damit der die Geduld verlierenden Schulkommission gerade noch zuvor. Diese hätte sonst die Öffentlichkeit gesucht, um auf diese Art Druck auszuüben. Die Stimmbürger gaben ihre Einwilligung. Mit der Projektierung wurde Architekt Otto Schaefer (1851–1913) aus Herisau betraut, der 1898 bereits das Schulhaus Gähler und 1901/02 das Krankenhaus erstellt hatte.

Am 24. September 1905 hiess die Gemeindeversammlung den Baukredit von 150'000 Franken einstimmig gut. Sie entschied sich für den von Textilunternehmer Fritz Zürcher (1845–1920) gratis zur Verfügung gestellten Bauplatz im Hörli und gegen das gemeindeeigene Grundstück unterhalb der Kirche.

Ob wissentlich oder nicht hielten sich die Stimmbürger mit dieser Wahl exakt an die Vorgaben des Kantons, der empfahl: «Die Lage eines Schulhauses soll, wo immer möglich, eine etwas erhöhte sein, mit freier Aussicht, besonders von der Hauptfront aus». Zudem darf dasselbe «nicht in allzu grosser Nähe von Gebäulichkeiten stehen, in welchen der Gesundheit schädliche oder durch Lärm störende Gewerbe betrieben werden».

Der Architekt Otto Schaefer (1851–1913)



Otto Schaefer wuchs in Herisau auf, wo sein Vater ein gut gehendes Baugeschäft besass. Er studierte am Polytechnikum in Karlsruhe und bildete sich danach in verschiedenen deutschen Städten praktisch weiter. 1874 kam er nach Herisau zurück, wo er die auf fünf Jahre befristete neue Stelle des Bauamtsadjunkten übernahm. In diese Zeit fallen seine ersten Arbeiten als Architekt, drei markante Bauten im Zentrum von Herisau (Schulhaus Landhaus, Gemeindehaus, Hotel Löwen). Nach dem Tod des Vaters übernahm er zu Beginn der Achtziger Jahre dessen Geschäft an der Buchenstrasse. Von Otto Schaefer stammen die Pläne für eine Grosszahl von Gebäuden in Herisau und Umgebung. Bis

1898 ist er vor allem mit Industriebauten fassbar, danach auch mit herrschaftlichen Privatvillen, Schulhäusern und Bauten für die Krankenpflege. Ein Werkverzeichnis fehlt. Otto Schaefer gehörte nicht zu den ganz bedeutenden Architekten in der Ostschweiz. Er zeichnete sich aber durch wohl proportionierte und solide Bauwerke aus. Stilistisch richtete er sich nach dem Geschmack der Zeit. Von 1890 bis 1896 stand er als Gemeinderat zudem dem kommunalen Bauamt vor. Danach wirkte er längere Zeit in der Landesschulkommission mit. Vielleicht leitete sich aus diesem mit Leidenschaft ausgeübten Amt seine Tätigkeit im Schulhausbau ab. TF

Schulhausboom der Belle Epoque
 Schon ein Blick auf die beiden Schulhausneubauten in Teufen von 1898 (Gähler) und 1906/07 (Hörli) zeigt, dass der Bau des Schulhauses Hörli an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, in der sogenannten Belle Epoque, nicht allein stand. Wir befinden uns damals in der dritten Schulhausbauwelle seit der Einführung der modernen Volksschule.

In einer ersten Phase war von ca. 1825 bis 1842 ein erster Grundbedarf befriedigt worden. In den 1860/70er Jahren folgte die Abdeckung eines ersten Nachholbedarfs, der sich aufgrund steigender Schülerzahlen ergeben hatte, wobei sich diese Phase in kleineren Gemeinden bis gegen 1890 hinzog. In diese Zeit gehörte auch die Verabschiedung von «*Normalien für die Schulgebäude in Appenzell A.Rh.*» (1877) durch die Landesschulkommission, Mindestnormen hinsichtlich Lage, Baumaterial, Raumeinteilung und -dimensionen, Beleuchtung, Klimatisierung, sanitären Anlagen und Bestuhlung.

1898 setzte dann die dritte Bauwelle ein, deren Baukörper sich hinsichtlich Volumen und ästhetischer Gestaltung bald deutlich von den älteren abhoben. Die Schulen begannen sich den allgemeinen Reformbestrebungen für Gesundheit und Wohlfahrt anzuschliessen und viele Gemeinden leisteten sich repräsentative Schultempel, die meist heute noch ins Auge springen. Mindestens fünf Schulhäuser (Gähler und Hörli in Teufen, Gonten, Steinegg AI, Mettlen in Urnäsch) dieser Zeit projektierte Otto Schaefer.

Rückblick auf die Teufner Schulentwicklung

Die Wurzeln der Volksschule im modernen Sinn gehen auf die Zeit der Helvetik (1798–1803) zurück. In Teufen bestanden damals eine Schule im Dorf und eine im Haag. Es waren, wie damals üblich, Privatschulen. Der Schulbesuch war freiwillig. Die Lehrer stellten selber Schulräumlichkeiten zur Verfügung, die Entlohnung bestand im Schulgeld der Kinder. Der Unterrichtsstoff bestand aus Lesen und Schreiben, Religion und Gesang, manchmal auch etwas Rechnen.

Angehalten durch die Mediationsverfassung von 1804 erliess der Kanton Appenzell Ausserrhoden im Jahr darauf eine erste



Fassadenplan der Westseite mit dem repräsentativen Hauptportal, gezeichnet von Otto Schaefer's Sohn Hans Otto Schaefer (1880–1913), der ebenfalls Architekt war. Gemeindearchiv Teufen

Schulordnung. Sie schrieb erstmals verbindliche Lernziele fest: *Die Kinder sollten schreiben, Gedrucktes und Geschriebenes lesen, in den vier Grundoperationen rechnen, den Katechismus und ausgewählte Bibelstellen auswendig sowie Psalmen singen lernen.* Nachhaltige Impulse vermochte sie dem Bildungswesen nicht zu geben.

In Teufen löste sie aber doch erste Anstrengungen aus. Der Gemeinderat beschloss die Anschaffung eines Lesebüchleins, eine bessere Durchsetzung der Schulpflicht und er engagierte sich vergleichsweise früh in der Bereitstellung von Schulraum. Die Gemeinde erwarb zu diesem Zweck zwischen 1806 und 1809 Gebäude im Dorf, in Nieder-teufen und im Tobel und mietete in der Bubenrüti, später auf der Egg eine Schultube. Damit bestand erstmals ein flächendeckendes Angebot. Die wirtschaftliche Situation mit den verheerenden Hungerjahren 1816/17 war in der Folge nicht dazu angetan, Fortschritte im Schulwesen zu begünstigen.

1821 bahnte sich dann in Teufen der definitive Aufbruch an. Die Behörden gingen energisch gegen die nachlässige Schulaufsicht des Pfarrers vor und eine grosszügige Spende von Textilkaufmann *Daniel Roth*

(1787–1852) im Betrag von 14'000 Gulden bildete den Grundstock für einen Freischulfonds, also für unentgeltlichen Schulunterricht. Da man damals noch keine Steuern im modernen Sinn kannte, musste für jede Gemeindeaufgabe ein Kapitalstock vorhanden sein, aus dessen Zinsen die Auslagen bestritten werden konnten. Durch weitere Spenden und Vermächtnisse erreichte der Freischulfonds bis Anfang 1830 die geforderte Summe von 25'000 Gulden. Die Entlohnung der Lehrkräfte ging an die Gemeinde über, die zudem höhere Anforderungen an deren Qualifikationen stellte. Lehrer hatten sich nun über eine fachspezifische Ausbildung auszuweisen. Das vernichtende Urteil der kantonalen Visitatoren über den Zustand der Teufner Schulen führte 1828 postwendend zur Bildung einer Schulkommission. Diese entscheidende Aufbruchphase krönten der Erlass einer Gemeindeschulordnung 1832 und die Erstellung von Schulhäusern auf der Ebni, an der Wetti im Tobel, in der Rüti in Nieder-teufen und im Dorf zwischen 1833 und 1840.

In der Folge wurde das Bildungssystem in kleinen Schritten stetig verbessert. Teufen war jedoch bis zum Ersten Weltkrieg weit davon entfernt, eine Vorreiterrolle im

Kanton einzunehmen. Man gab sich bei der Schaffung neuer Angebote und der Investition in neuen Schulraum zurückhaltend. Mit dem Bau zweier Schulhäuser in den frühen 1860er Jahren trug man in erster Linie den stark gestiegenen Einwohner- resp. Schülerzahlen Rechnung. Die Einwohnerzahl stieg von 1830 bis 1860 von 3'713 auf 4'953 Personen, ging danach aber bis 1888 auf knapp 4'600 zurück und erhöhte sich bis 1910 wieder auf 4'867. Die Schülerzahlen bewegten sich um 1905 bei rund 800.

Bau des Schulhauses Hörli

Für die Begleitung des Schulhausbaus wählte der Gemeinderat Ende September 1905 eine Spezialbaukommission. Leider sind von dieser keine Unterlagen überliefert, so dass wir über die Bauarbeiten schlecht informiert sind. Dasselbe gilt für die im Mai 1906 eingesetzte «Spezialkommission zur Beschaffung billigen Geldes für das neue Schulhaus».

Folgende Firmen erhielten Anfang März 1903 den Zuschlag: für die Maurer- und Gipsarbeiten das renommierte Baugeschäft *Gebrüder Oertly* in St.Gallen, für die Zimmermannsarbeiten *Robert Waldburger* in Teufen, für die Lieferungen der eisernen Tragbalken *Gutknecht & Cie.* in St.Gallen, der Gotthard-Granitsteine *Johannes Rühe* in St. Gallen, der Kunststeine die *Steinfabrik Hans Hörbst* in Hauptwil. Die Arbeiten gingen offenbar zügig voran, denn schon Anfang August 1906 konnten die Fenster und die Holzrollläden vergeben und im November die ersten Arbeiten für den Innenaus-

bau ausgeschrieben werden. Wir können also annehmen, dass die Aufrichte des Rohbaus im August oder September 1906 erfolgte. Unter den Bauarbeitern befanden sich zahlreiche «braune Söhne des Südens».

Die Baukosten überstiegen den Vorschlag um 35'551 Franken oder 24%. Dies war zum einen auf die Inflation zurückzuführen. Dann gab es aber auch unvorhergesehenen Mehraufwand, besonders beim Fundament, und nachträgliche Verbesserungen gegenüber dem Projekt. Wirklich verschätzt hatte man sich einzig bei der Beleuchtung und der Möblierung der Schulzimmer. Erstere lag mit 3728 Franken um 373% über dem Budget, letztere kam statt der geschätzten 8000 auf 13'980 Franken zu stehen. Für die Kostenüberschreitung beim Fundament war der Untergrund verantwortlich. Sondiergrabungen liessen durchgehend weichen Sandsteinfelsen in gut einem Meter Tiefe erwarten. Es handelte sich jedoch nur um eine kleine Bank. Auf der West- und Südseite mussten die Fundamente auf Mergel gesetzt werden, was einen tieferen Aushub erforderte. Das anfallende Material konnte nicht wie geplant auf der Baustelle verwendet, sondern musste zum Teil abgeführt werden, was Fuhrlöhne von 924 Franken nach sich zog.

Raumprogramm/Baumaterialien

Das neue Schulhaus hatte zwei Eingänge, an der Nordseite für die Mädchen, an der Westfront für die Knaben. Die exponierte Lage des letzteren führte dann dazu, dass er im Winter geschlossen blieb. Der Untersockel und die Eingangstreppe bestehen aus Gotthardgranit, Quadersockel, Sockelgurt und sämtliche Fenstereinfassungen aus Kunststein, das Mauerwerk des 2. und 3. Stockwerkes aus verputzten Backsteinen. Es wurden mehr Kunststeine verbaut als geplant, die Qualität kam vor dem Preis. Der um 1900 erfundene Kunststein, eine kalk- und zementgebundene Steinimitation, setzte sich rasch durch und brachte die Steinhauer in arge Bedrängnis.

Schulbrausebäder

Aus dem Reglement für die Benützung der Schulbrausebäder:

1. «Die Brausebäder im neuen Schulhaus im Dorf sind während des ganzen Jahres zu benutzen.»
2. Zutritt haben alle Schulen der Gemeinde.
3. Die Benutzung ist freiwillig, «doch sind die Kinder durch die Lehrer dazu aufzumuntern. Monatlich soll mindestens einmal Gelegenheit zum Duschen gegeben werden.»
7. «Die Aufsicht beim Baden führt bei den Knaben der Lehrer, bei den Mädchen die Frau des Abwartes.»
8. Die Baderäume sollen auf 22° Celsius erwärmt sein.
9. Die Wärme des Duschwassers «soll 35° Celsius betragen & am Schlusse des 1 bis 2 Minuten dauernden Bades rasch auf 22 bis 20° Celsius erniedrigt werden.»
10. «Zum Baden versehen sich die Knaben mit Badehosen, die Mädchen mit Badehauben & Badeschürzen, nur die grossen Mädchen – auf besonderes Verlangen – mit Badekostümen (Badehemden). Die Schüler, welche kein Badezeug besitzen, erhalten solches von der Schule zu unentgeltlicher Benutzung, sowie auch die nötige Seife.»
11. «Sofort nach dem Bade wird gut getrocknet & angekleidet. In strenger Winterzeit dürfen die Kinder das Schulhaus vor Ablauf einer Viertelstunde nicht verlassen.»

Das Souterrain stand fast ganz im Zeichen der neuen Erkenntnisse punkto Gesundheit, Ernährung und Hygiene. Hier befanden sich gegen Norden der Heiz- und Kohlenraum und die Brausebäder, gegen Süden die Schulküche sowie das Zimmer für die Gewerbeschule. Mit Kohle befeuerte Warmwasserzentralheizungen ermöglichen gleichmässig geheizte Räume und waren damals daran, sich durchzusetzen – im Teufner Gemeindehaus wurde zur selben Zeit eine solche eingebaut. Den von verschiedenen Kreisen erhobenen Forderungen nach besserer Körperhygiene trug der mit zehn Duschen ausgestattete «Baderaum» Rechnung. Volksbäder in grösseren Orten, Badezimmer in vornehmeren Wohnhäusern und eben Duschräume in Schulen kamen ebenfalls in der Belle Epoque auf. Auch Kinder aus weniger bemittelten Verhältnissen erhielten so die Gelegenheit zum regelmässigen Baden. Im ersten Jahr machten etwa 90% der Kinder von diesem Angebot



Ansicht des neuen Schulhauses mit dem westseitigen Hauptportal. Archiv Werner Holderegger, Teufen

Gebrauch, für das jeder Klasse monatlich eine Stunde im Stundenplan zugeteilt war. Die Schulküche schliesslich machte es möglich, dass auch die Teufner Mädchen der oberen Klassen endlich in der Zubereitung abwechslungsreicher und gesunder Mahlzeiten unterrichtet werden konnten.

Ebenfalls zu den hygienischen Errungenschaften jener Zeit gehörten die Wasserspülungen der Toiletten, zu deren Einbau man sich erst bei Baubeginn entschieden hatte. Sie bereiteten in der Folge mit «Verstopfungen und übelriechenden Überschwemmungen» häufig Probleme. Zudem waren sie regelrechte Wasserverschwender. Da zeigten sich die noch unausgereifte Technik und die mangelnde Erfahrung im Umgang mit ihr.

Der erste Stock umfasste weiter zwei Primarschulzimmer für je 40 bis 45 Kinder sowie das Naturalienkabinett der Sekundarschule. Für dessen Einrichtung war der Konservator des Naturhistorischen Museums St.Gallen, *Dr. Emil Bächler* (1868–1950), beigezogen worden. Drei Glaskästen nahmen die Sammlung mit ausgestopften Vögeln, Schmetterlingen, physikalischen Instrumenten etc. auf.

Einen Stock höher befanden sich zwei grosse und ein kleines Schulzimmer für die Realschule, letzteres vorerst als Lehrerzimmer genutzt, im dritten ein Reserveschulzimmer und ein geräumiger Zeichnungssaal, der auch als Aula benutzt werden konnte, und im Dachgeschoss die Wohnung für den Abwart. Den Giebel über dem Haupteingang im Westen zierte ein Türmchen. Im Unterschied zur bisherigen Praxis gab es keine Lehrerwohnungen im Schulhaus.

Die Wände der Schulzimmer waren mit Ölfarbe gestrichen. Die Raumhöhen waren bewusst grosszügig gehalten. Alle Zimmer verfügten über tannene Riemenböden mit Linoleumbelag, Wandtafeln, moderne Zweier-Schulbänke nach Zürcher System,

Bauvorhaben am Schulhaus Hörli

1906/07	Neubau
1950–52	Teilrenovation
1974–85	Gesamtanierung in Etappen
1990	Sanierung Untergeschoss, Treppenhaus, Bau Pausenplatzüberdachung
1996	Umbau Dachgeschoss
2005/06	Teilsanierung



Einweihungsfeier vom 4. Juli 1907. Die teuren Holzrolläden sind zur Demonstration heruntergelassen. Archiv Werner Holderegger, Teufen

Holzrolläden vor den Fenstern sowie elektrische Beleuchtung. Man gab nach reiflichen Abklärungen den neuartigen Osramleuchtkörpern gegenüber den herkömmlichen Tantallampen den Vorzug und nahm die Mehrkosten in Kauf. Eine Metallfadenslampe von Osram mit einer Lichtstärke von 50 Kerzen war mit sieben Franken zwar gut dreimal teurer, verbrauchte aber gleich viel Strom wie eine alte Kohlenfadenslampe mit 16 Kerzen und war erst noch langlebiger. Elektrischen Strom gab es in Teufen seit 1900.

Anstelle der vorgesehenen Holztreppe kamen aus feuerpolizeilichen Überlegungen solche aus Kunststein zum Einbau. Die Korridore aller Stockwerke waren so ausgelegt, dass sie bei ungünstiger Witterung als Pausen-Aufenthaltsort dienen konnten. Auch dies entsprach ganz dem Trend der Zeit, wie es etwa das gleichzeitig erbaute Schulhaus Hadwig in St.Gallen exemplarisch vorführt. Sie verfügten über Wasserbecken und robuste Terrazzoböden. Vor dem Haus gab es einen grosszügigen Pausenplatz.

Mit dem Schulhaus Hörli erhielt die Realschule endlich die ihr gebührenden Räumlichkeiten und es standen Räume für neue schulische Angebote zur Verfügung. Der Einführung von Ganztageschulen und des achten Schuljahres stand somit nichts mehr im Wege. Was fehlte, war eine Turnhalle. Diesem Mangel wurde 1910 abgeholfen.

Das neue Schulhaus erwies sich laut dem gutachtenden Architekten von 1949 «als rühmend wert solid», aber «nicht glücklich

lich disponiert». Er hätte das Gebäude am liebsten um 90 Grad nach der Sonne gedreht. Heute beurteilt man dies vermutlich wiederum anders.

Einweihungsfeier

Die Schulhaus einweihung fand am Donnerstag, 4. Juli 1907, in Verbindung mit einem Kinderfest statt. Der Ablauf der Festlichkeiten folgte mit Ausnahme des Weiheaktes vor dem neuen Schulgebäude dem traditionellen Ablauf des Kinderfestes. Böllerschüsse boten Tagwacht, anschliessend zogen «die in den Landesfarben und eidgenössischen Farben kostümierten Tambouren» und die Bürgermusik durch die Strassen. Auf dem Zeughausplatz formierte sich dann der Festumzug «und zur festgesetzten Zeit setzte sich die reichkostümierte fröhliche Schar in Bewegung und zog, begleitet von den Töchternchören Dorf und Nieder-teufen und einigen andern Vereinen, in langem Zug durchs Dorf nach dem neuen Schulhause.»

Dort übergab der Präsident der Schulhaus-Baukommission, Gemeinderat *Jakob Oertle*, den Neubau mit einer feierlichen Ansprache seinem Kollegen von der Schulkommission, *Dr. med. Heinrich Dürst*, der mit einer ebensolchen Rede antwortete. Schliesslich sangen Schülerinnen und Schüler das Lied «en Schwizerbueb», gefolgt von einem Gesangsvortrag des grossen Gemischten Chores. Während man die Kinder in ihre Mittagsquartiere entliess, taten sich die Gäste im Hecht bei einem Bankett gütlich. ■



Schulhaus Hörli, Oberschulzimmer, 1914.



Schulhaus Hörli, Naturalienkabinett, 1914. Fotos: Staatsarchiv Appenzell A.Rh., Herisau

Schulhaus im Wandel – mit Herz und Verstand

Zum 100-Jahr-Jubiläum des Schulhauses Hörli – Gedanken von Schulpräsidentin Gaby Bucher-Germann.

In der Eröffnungsansprache anlässlich der Einweihung des Schulhauses Hörli vor 100 Jahren war es *Dr. med. Heinrich Dürst* ein Anliegen, nebst der «Schärfung des Geistes im harten Konkurrenzkampf und der unerhörten Ausbeutung der Erde, als Gegengewicht zum Verstand auch die Pflege des Gefühls auszubilden».

Der Lehrplan von 1911 präsentierte sich – im Gegensatz zum heutigen Ordner von 285 Seiten – auf einer Tafel von 48x62 cm. Er sah nebst den Fächern Sprachbildung, Lesen und Schreiben, Rechnen und Formenlehre, Geografie, Geschichte, Naturkunde, Zeichnen, Gesang, Turnen und Handfertigkeitsunterricht als wichtige Elemente auch die biblische Geschichte und Sittenlehre vor. Die Weckung und Pflege der ethischen und religiösen Gefühle hatten einen hohen Stellenwert für die Bildung des Herzens.

Die Bedeutung der Bildung drückte sich ebenfalls in der damaligen Gestaltung der Schulgebäude aus. Betrachtet man das Foto des Schulhauses Hörli aus dem Jahre 1907, so präsentiert sich uns ein schönes und stattliches Gebäude im typischen Stil der Jahrhundertwende; imposant, in einer strengen Ordnung, jedoch auch mit verspielten Elementen, wie z.B. das kleine Glockentürmchen über dem Hauptportal als stilisiertes Ausrufzeichen, um damit die Bedeutung dieses Schulgebäudes noch sichtbarer vor Augen zu führen.

Spurensuche

Durch wiederholte Um- und Ausbauten wurde das Hörli verändert und den wechselnden Bedürfnissen der Schule angepasst. Der Haupteingang wurde von der West- auf die Nordseite verlegt, die Veränderungen im Innern sind nicht weiter dokumentiert. Aber diese interessierten uns, als wir die Renovationsarbeiten ins Auge fassten.

Grundsätzliche Fragen der Innengestaltung, welche dem historischen Gebäude den ihm zukommenden Wert zurückgibt, beschäftigten uns nachhaltig und liessen uns einen klaren Entscheid zugunsten der Baugeschichte des Schulhauses fällen. Die «Spurensuche» gestaltete sich wie in einem spannenden Krimi. Fachleute brachten in



Schulraum 2006. Foto: Thomas Karrer

beinahe vergessenen Winkeln des Hauses schöne und überraschende Resultate zum Vorschein.

Weil ein neuer Farbanstrich dringend nötig war und auch als Hommage an den Innenausbau 1906, wurde während den diesjährigen Sommerferien das erarbeitete Konzept bis auf das Freilegen des historischen Terazzo-Bodens weitgehend umgesetzt. Das Resultat dieser «Rückführung» kann anlässlich der 100-Jahr Feier am 23. September besichtigt werden.

Sichtbare Vergangenheit

Die Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart soll durch die Gestaltung auch in den Schulgebäuden lesbar sein. Den Schüler/-innen und Lehrpersonen wird sich das Gebäude in einem Kontrast zu unseren modernen Schulanlagen in Niederteufen und Landhaus präsentieren. Ein historisch wertvolles Gebäude wird ihr Empfinden für die architektonische Geschichte einer vergangenen Zeit prägen. Dies zu vermitteln und auszubilden ist uns ein zentrales Anliegen.

Impuls für Afrika

Die Bildung, eine zentrale Ressource der Schweiz, ist für uns zur Selbstverständlichkeit geworden. Und diese «Selbstverständlichkeit» gilt es weiterzuerweitern, zu pfe-

gen und zu wahren. Zu viele Kinder in den Ländern der Dritten Welt sind noch immer von der Bildung ausgeschlossen. Es liegt in unserer Verantwortung, auch ihnen eine Zukunft zu ermöglichen.

Die *Gentiana Primary School* in der Obhut des Schweizer Journalisten *Peter Baumgartner* ist eine nicht-gewinnorientierte, politisch unabhängige, private Schule in den Slums von Kawangare am Stadtrand von Nairobi. Sie steht ausschliesslich den Kindern der Ärmsten offen, die in den staatlichen Schulen mit ihren überfüllten Klassen (60–90 Kinder!) keine Chancen haben.

Der Gemeinderat hat im Juni 2006 für dieses Projekt 10'000 Franken gesprochen. Zusätzlich wird der Erlös des Hörli-Festes dieser Schule zukommen. Peter Baumgartner hat in der zweiten Augsthälfte die Sekundarschule Teufen persönlich besucht und über sein Projekt informiert.

Ich wünsche der Bildung und Erziehung in der Schule Teufen für die Zukunft weiterhin einen offenen, wachen Geist, ein gutes Herz und einen starken Leistungswillen.

Gaby Bucher-Germann
Präsidentin der Schulkommission

PS. Für allfällige private Spenden aus der Bevölkerung wurde ein Konto eingerichtet: *Gentiana Primary School*, UBS St.Gallen, Clearing Nr.: 254; Konto Nr.: 254.451701.M3M. ■

Vom Zopf zum «Bubikopf»...

Kennsch mi no? – Klassenfotos vom Hörli von 1919–2006.



1919. Realschule. Lehrer Emil Scherrer, Leutwiler, Paul Hunziker.



1946. 6. Klasse. Lehrer Hans Buff.



1924. 2. Realklasse. Lehrer Emil Scherrer, Leutwiler, Paul Hunziker.



1958. 1. Realklasse. Lehrer Walter Zuberbühler.



1936. 5. Klasse. Lehrer Werner Niederer.



1962. 5. Klasse. Lehrer Hans Menet.



1967. 6. Klasse. Lehrer Jakob Bischof.



1982. 1. Realklasse. Lehrer Max Moesch.

Walter Schneider, Alfred Engler.



1987. 6. Klasse. Lehrer Werner Schweizer.



1995. 6. Klasse. Lehrer Marcel Urscheler.



2006. Sek., Klasse 2a. Lehrerin Carla Panzer.

Aus der Schule geplaudert – Episoden vom «Hörli»

Ein ganzes Buch könnte man füllen mit Geschichten aus den 100 Jahren Schulhaus Hörli.

Erika Preisig

Alle wissen etwas zu erzählen, jedem fällt eine Episode ein. Die Kameradschaft in den Klassen wurde von allen sehr geschätzt und die Zusammenkünfte der Jahrgänger werden bis ins hohe Alter eifrig gepflegt. Weniger gut kommen hingegen manche Lehrer weg. Kränkungen, körperliche und seelische Bestrafungen blieben unvergessen und hinterliessen oft Wunden, welche niemals verheilten. Auch die «Gschüide» und die «Meehbessere», welche verschont blieben, litten mit ihren «geplagten» Kameraden, wagten jedoch nicht, sich für sie einzusetzen. Und auch die Eltern wehrten sich nicht.

Seit den 60er-Jahren hat sich das Verhältnis Lehrer/Schüler zum Glück gebessert manche würden sagen, es habe sich genau ins Gegenteil gewandelt. Wie auch immer: Wir wollen nun dieses Haus betreten und den Geschichten aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts lauschen.

Der verpasste Jahrmarkt

In der Realschule hatte ich Französisch bei *Lehrer Leutwiler*. Der war ein ganz «Böser». Wenn jemand etwas nicht begriff, schlug er drein. Er sagte jeweils: «Lieber möchte ich Stöcke spalten, als mit Stöcken Schule halten.» Ich erinnere mich an einen Jahrmarkt-Montag. Um fünf Uhr sollte dort ein Chaplin-Film gezeigt werden. Aber ohaletz,

da hatte ich mich zu früh gefreut. In meiner Französischarbeit hatte ich zu viele Fehler gemacht. Deshalb musste ich «dinne hocke» und einen Text abschreiben, während die andern sich auf dem Jahrmarkt vergnügten.

Auch zu meiner Zeit hatten die Lehrer Übernamen. Der Scherrer war der «Chnoche Miggeli», dem Hunziker sagte man «Bole».

Margrit Knoepfel (1911)

Ein tragischer Unglücksfall

Der Pedell *Johannes Hörler* war mein Onkel. Wir hatten jedoch nicht viel miteinander zu tun. In der Dachwohnung im Hörli wohnte auch Hörlers Tochter *Anna* mit der vierjährigen *Valérie*. Eines Tages, es war so um 1938, kletterte sie zum Küchenfenster und lehnte sich an das dort angebrachte Fliegen-gitter. Dieses löste sich und die Kleine stürzte in die Tiefe, in den Tod.

Robert Hörler (1921)

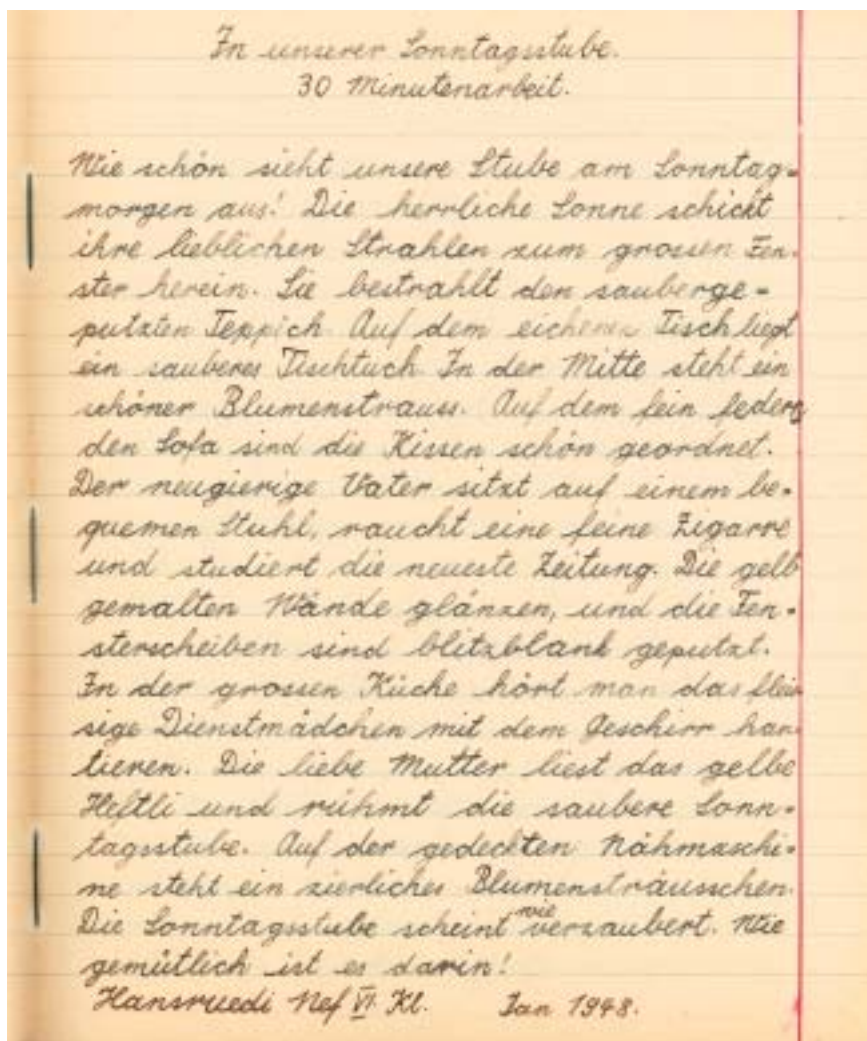
Der Westeingang

Wieviele Schulkinder sind wohl im Laufe der Zeit durch die Türen des Hörli ein- und ausgegangen? Zu meiner Zeit gab es zwei Eingänge: der Nord- und der schöne Eingang mit der Freitreppe gegen Westen. Durch diese Türe betraten die *Knaben* das Schulhaus, während wir *Mädchen* das Nordportal benutzten. Ich sehe mich noch als Fünftklässlerin mit meinen Freundinnen im Korridor stehen und die grossen Realschulburschen bewundern, wie sie schneidig zur Tür herein kommen und die Treppe hinaufrennen. Während des Krieges wurde der Westeingang aufgehoben, um Kohle zu sparen.

Auch wir hatten während der Kriegszeit einige Aushilfslehrer. Eine davon war *Frau Dr. Löhler*. Ich weiss noch, dass die Buben ihr viele Streiche gespielt haben und wir in der Naturkunde endlos «das Farnkraut» behandelten.

Kriegszeit

1939, als der Krieg ausbrach, war ich in der 6. Klasse. Ich erinnere mich, wie wir Schüler uns im Singsaal versammeln mussten. Lehrer *Paul Hunziker* berichtete, mit Tränen in den Augen, dass der Krieg ausgebrochen



Aus dem Heft «Beste Aufsätze» von Lehrer Werner Niederer. Repro TP

sei, dass er und fast alle seiner Kollegen in den Militärdienst einrücken müssten. Man wisse nicht, wann wir uns wieder sehen würden. Wir waren alle tief beeindruckt, spürten die Angst und die Unsicherheit. Während der Mobilmachung fiel die Schule aus, da das Hörli für die einrückenden Soldaten benötigt wurde.

Auch mein Vater (Lehrer *Hans Buff sen.*) weilte viele Monate im Aktivdienst. Stellvertreter mussten gefunden werden. Das bedeutete einen ständigen Lehrerwechsel. Schon damals war im Schulhaus Hörli die Sirene installiert. Gelegentlich wurde der Unterricht durch deren Heulen unterbrochen. Die Dorfturnhalle war ebenfalls vom Militär rekrutiert worden und der Turnunterricht musste draussen stattfinden. Unser Turnlehrer war *Friedrich Alder*. Der wohlgenährte Mann war den körperlichen Ertüchtigungen eher abgeneigt. Deshalb klopfte er jeweils in die Hände und sagte: «So Buebe, springt in die Frölichsegg hinauf.» Während wir den Hügel hinaufkletterten machte er es sich gemütlich, bis wir wieder erschienen, und alle waren froh, dass die Turnstunde vorbei war.

Erwähnen möchte ich den Schulgarten. Er befand sich südlich der Kirche, unter dem Haus von Schmied Moesch. Jeder Lehrer hatte mit seiner Klasse einen «Bletz» zugeteilt, den es zu bepflanzen galt.

Hans Buff (1927)

Die letzte Strafe

Der Match in St. Gallen sollte kurz vor Beginn der Teufner Schulschlussfeier enden. Das Spiel wollten wir vier fussballbegeisterte Schüler des Jahrgangs 1938 am Ende unserer Sekundarschulzeit unbedingt sehen. Mein Grossvater sollte uns um 16.30 Uhr, eine halbe Stunde vor Beginn der Feier, mit dem Auto abholen. Aber zum vereinbarten Zeitpunkt war von ihm weit und breit nichts zu sehen. Unterdessen verliessen die Zuschauer die Tribüne und der Strom der Heimkehrer wurde dichter. Mittdrin entdeckten wir den Grossvater. Wir steckten fest und uns war klar, dass wir mit Verspätung zur Schlussfeier erscheinen würden. Um 10 nach fünf, der Messmer schloss gerade die Türe, schlüpfen wir in die Kirche. Wir fühlten uns erleichtert. Aber wir hatten die Rechnung ohne die Lehrerschaft gemacht. Diese sann auf Bestrafung. Da wir ja nun die Schule verliessen, fiel



Mit Anzug und Krawatte – Teufner Lehrer 1932: Sie würden sich im Grab umdrehen, die würdigen Herren Lehrer, wenn sie ihre heutigen Kollegen in Jeans und T-Shirt sähen. Damals genügten 15 Lehrer für die ganze Gemeinde, heute erreicht unsere Schule die Zahl von ca. 70 Unterrichtenden. Hinten von links: Werner Niederer, Anton Luzi, Emil Scherrer, Hans Sonderegger, Walter Oertle, Hans Buff, Friedrich Alder, Paul Hunziker, Eugen Wegmann, Ulrich Solenthaler. Vorne von links: Ulrich Michael, Johannes Hörler, Johannes Tanner, Edwin Graf, Otto Engler.

ihnen keine andere Strafe ein, als unsere Zeugnisse zurückzubehalten. Man forderte uns auf, sie zu Beginn des neuen Schuljahres im Lehrerzimmer des Schulhauses Hörli abzuholen. Diesen Gang wollte keiner von uns tun. Ohnehin benötigten wir die Zeugnisse vorerst nicht. Wir konnten warten. Schliesslich wurden uns die Zeugnisse von der Sekundarschule Teufen per Post zugestellt – vier Jahre nach unserer Unpünktlichkeit. Die Strafe blieb ohne pädagogische Wirkung.

Richard Sigrist (1938)

In der Kochschule

Die Knaben fanden es ungerecht, dass für die 25 Mädchen Kochen Pflichtfach war. Die Lehrerin, *Emma Wälle*, erklärte sich bereit, als Versuch und Freifach, den Knaben gegen Abend ebenfalls Kochen zu erteilen. Überstellig nach der Lektion und dem Aufräumen schlossen sie den Mitschüler E.S. in den Putzschrank ein. Er verhielt sich ganz ruhig. Die Kameraden verabschiedeten sich von der Lehrerin und begaben sich auf den Heimweg. Etwas später fand Frau Wälle auf dem Kontroll-Rundgang zu ihrem Entsetzen die Überraschung hinter der verschlossenen Türe. Beinahe wäre das Erreichte wieder rückgängig gemacht worden.

Bei *Alfred Engler* («Kakadu») mussten wir über ein Wochenende das Kapital von Fr. 1.- mit Zins und Zinseszins nach 20 Jah-

ren ermitteln. Die Ausrechnungen mussten auf x Stellen genau auf dem Blatt ersichtlich sein.

Nelly Frehner (1938)

Begegnung auf dem Pausenplatz

Als 20-jähriger reiste ich 1960 aus Argentinien zu meinem Onkel *Hans Bosshard* («Bösi») nach Teufen. Auf meinem Arbeitsweg sah ich oft eine blonde, grossgewachsene Frau mit einem kleinen Kind. Zu meinem Erstaunen begegnete mir genau diese Frau auf dem Pausenplatz des Schulhauses Hörli wieder, wo ich die Gewerbeschule besuchte. Ich wunderte mich. Ist das eine Schülerin, die bereits Mutter ist und so dumm ist, dass sie noch immer die Schule besuchen muss? Als ich später in der Pension Alpenheim um ein Zimmer fragte, wer öffnet mir die Türe? Genau diese «dumme Mutter»! Schon am ersten Tag wurden mir die Augen geöffnet: Elisabeth war erst 15 und die Tochter von Grafs. Das Kind war der dreijährige Bruder Ruedi. Sieben Jahre später wurde Elisabeth meine Frau.

Walter Bosshard (1940)

Das Ende des Schürzenzeitalters

Verängstigt und manchmal verdattert sass ich auf dem unbequemen Stuhl. Ich muss zugeben: ich war in der Sek nicht mutig,

Fortsetzung Seite 12



Treue Hauswart-Paare: 32 Jahre Alfred und Dorli Solenthaler (links) und 30 Jahre Nino und Sonja Oertle. Fotos: zVg./EP

Kohle schaufeln, Böden wichsen, Fenster putzen

Die Pedelle im Schulhaus Hörli hatten keine leichte Aufgabe.

Was wäre ein Schulhaus ohne Hauswart! Besonders als die Pedelle, wie sie früher genannt wurden, mit ihren Familien im Dachgeschoss des Hörli wohnten, waren sie aus der Sicht der Schüler mächtig und allgegenwärtig.

Kein Kind kam mit schmutzigen Schuhen über die Schwelle, in den Garderoben herrschte militärische Ordnung und die Aborte wurden streng kontrolliert. Wenn wir an die Böden, die damals gespänelt und gewichst werden mussten, denken, können wir den Sinn dieses autoritären Regimes verstehen.

Der erste Pedell im Hörli hiess *Noldi Schmid*. Über ihn ist leider nichts bekannt. Sehr gefürchtet war sein Nachfolger *Johan-*

nes Hörler, gehörte er doch ganz klar zur oben geschilderten, strengen Spezies.

Von 1942–1974 hatten *Alfred und Dorli Solenthaler* die Obhut über das Schulhaus. Alfred Solenthaler verstarb 1992, seine Witwe lebt, fast 90-jährig, in Schaffhausen. Sie berichtet von der harten Arbeit, vor allem im Herbst und Winter. Die vielen schweren Vorfenster mussten geputzt und eingesetzt werden. Und man stelle sich vor, wie viel Kohle geschaufelt werden musste, bis das grosse Haus warm war. Dazu kam das Pfaden und Schneeschaukeln auf dem grossen Areal, während Dorli für die Schüler, welche wegen des Schnees nicht nach Hause gehen konnten, den Zmittag kochte. Zweimal Suppe und zweimal eine vollstän-

dige Mahlzeit habe es gegeben, erzählt sie. Ebenfalls bis Ende der 80er-Jahre wurde von den Abwarten die einzige Dörranlage in der Region betrieben. Alle, die im Hörli zur Schule gingen, haben den herbstlichen Duft der «tiere Bere» noch in der Nase.

Von 1974–2004 kam die Aera Oertle. *Sonja und Nino Oertle* sagen, dass sie sehr viel gearbeitet hätten, vor allem die vielen Umbauten und Renovationen hätten ihnen zugesetzt. Wichtig sei ihnen jedoch der gute Kontakt zu Lehrern und Schülern gewesen. Oertles genossen heute ihren Ruhestand und sind oft im Dorf anzutreffen.

Seit 2004 werden die Hauswart-Aufgaben von *Kilian Scheuzger* und *Claudia Menzi* ausgeführt. *Erika Preisig* ■

Fortsetzung von Seite 11

versuchte, aufmerksam und interessiert zu scheinen. Wenn die Lehrer nämlich unsere wahren Gedanken erahnten, wenn sie spürten, dass wir an Raumfahrt mehr als an schiefen Ebenen interessiert waren, uns mehr für die Beatles als für den Schulgesang begeisterten, dass wir also nicht so waren, wie wir nach ihrer Meinung hätten sein sollen, dann stellten sie uns vor die Wandtafel. Und sie stellten uns bloss.

Von den Mädchen nahmen wir Buben – oder jedenfalls ich – noch kaum Notiz. Sie trugen alle Schürzen. Bis sie kam. Ich weiss nicht mehr, wie sie heisst. Sie war neu in

der Klasse. Und sie blieb auch nicht lange. Aber mir fiel erstmals auf, dass Mädchen interessant sein können.

Sie trug keine Schürze. Am ersten Tag nicht; und trotz Ermahnung am zweiten auch nicht. Deshalb gab es unter den Lehrern eine erregte Diskussion – wie wir vermuteten –, von der wir allerdings nur das Knallen einer Tür mitbekamen. Jedenfalls wurde die Neue vor der Morgenpause nach Hause geschickt mit dem Befehl, umgehend mit umgebundener Schürze wieder zu erscheinen. Sie kehrte nach einer Stunde zurück – ohne Schürze. Die Mutter habe ihr verboten, eine Schürze zu tragen, sagte sie ganz ohne Scheu.

Die Klasse schwieg. Der Lehrer war wütend, verliess das Klassenzimmer, kam zurück. Der Befehl wurde erneuert, das Mädchen wieder nach Hause geschickt. Sie kam erst am nächsten Tag wieder, selbstbewusst, strahlend. Sie trug keine Schürze, sondern einen eleganten Rock. Nur kurz lächelte sie mich an, und ich fühlte, wie ich noch nie gefühlt hatte. Und ich lernte wohl – auch wenn ich das nun erst nachträglich interpretiere –, dass der Mut zum Widerstand schön macht.

Das Schürzenzeitalter hielt sich nicht mehr lange. 1966 erschien «Revolver» von den Beatles. Noch ein Zeichen einer neuen Zeit. *Hanspeter Spörri (1953)* ■

Stimmiges «Farbkleid» für das «Hörli»-Intérieur

Die einst so selbstverständliche Verbindung von Form, Farbe und Architektur konnte wieder hergestellt werden.

Das Schulhaus Hörli war im Lauf der Zeit zahlreichen Eingriffen und Veränderungen unterworfen, welche vor allem unter funktionalen und weniger unter stilistischen Gesichtspunkten erfolgten. Hierbei wurde sukzessive die ursprüngliche Farbgestaltung durch eine monochrome Fassung ersetzt. Damit wurde jedoch gewissermassen die Pulsader des Baus getroffen; so stellte sich mehr und mehr eine Blutleere und Leblosigkeit ein.

Mehrfarbige Gestaltung

Eine der Zielsetzungen der Arbeiten war denn auch dem Erschliessungsbereich ein passendes und in sich stimmiges «Farbkleid» zurück zu geben. Mit einem Kurzuntersuch wurde deshalb an diversen Bau-

teilen nach Spuren der ursprünglichen Gestaltung und Farbigkeit gesucht.

Die Befunde bestätigten die bauzeitliche, mehrfarbige Gestaltung der einzelnen Bauteile.

Ein Stück Kulturgeschichte

Im Rahmen einer Neuinterpretation wurden dann die Befunde farblich umgesetzt und ausgeführt. Dadurch konnte die einst so selbstverständliche Verbindung von Form, Farbe und Architektur wieder hergestellt und diesem Teil des Gebäudes neben dem «passenden Kleid» auch die ursprüngliche «Seele» wiedergegeben werden. Erfreulich ist, dass in dieser «Lehranstalt» wieder ein Stück Kulturgeschichte mehr aufgezeigt werden kann. *Olivia Fontana* ■

Der Flurname Hörli

Der Flurname Hörli leitet sich ab vom althochdeutschen Wort «hurlin», das wiederum eine Diminutivform zu althochdeutsch horo oder horwes bildet. Der Begriff horo bedeutet Kot, Schmutz, Dreck. In Flurnamen übernimmt er die Bedeutung «feuchte, nasse, erdige Stelle». Bei einer mit Hörli bezeichneten Örtlichkeit haben wir es also mit einer feuchten, dreckigen Stelle zu tun.

Erstmals schriftlich Erwähnung fand der Teufner Flurname 1351 in der Form am Hürlin, 1388 dann am hürlin. Später wurde das ü zum ö gesenkt, das uns in schriftlicher Form erstmals 1756 begegnet. Vom Flurnamen leitet sich auch der Familiennamen Hörler ab, der sich aus der alten Form Hürler bildete. *TF*



Auch im Treppenhaus wurde die bauzeitliche, mehrfarbige Gestaltung der einzelnen Bauteile umgesetzt. Foto: Thomas Karrer

Das Schulhaus Hörli im Jahr 1914...



Zeichnungssaal. Fotos: Staatsarchiv Appenzell A.Rh., Herisau



Realschulzimmer mit den Zweierbänken nach Zürcher System.



Baderaum.



Gewerbeschule.



Schulküche mit Holz- (vorne) und Gasherden (hinten).

... und nach der gelungenen Renovation 2006



Neu gestaltetes Haus des Lernens.



Die Schüler starten ins neue Schuljahr.



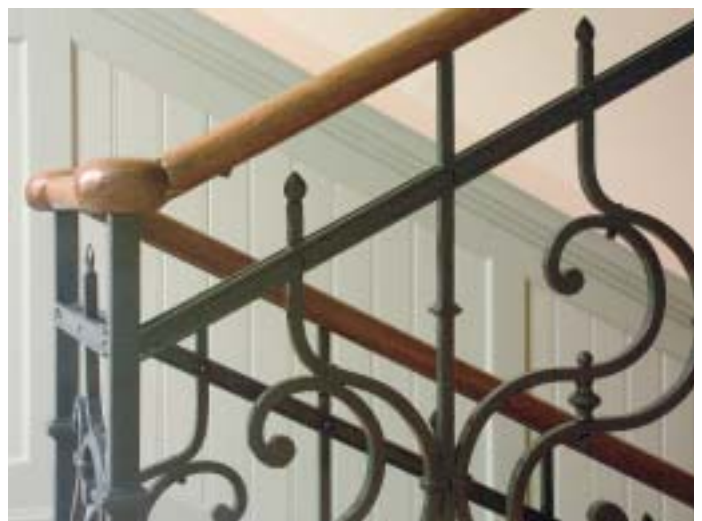
Neue Farbe in den Gängen.



Einladendes Treppenhaus.



Liebenswerte Details aus der Bauzeit im Gang...



... und im Treppenhaus. Fotos: Thomas Karrer

Begegnungsfest zum 100-Jahr-Jubiläum

Am Samstag, 23. September, findet im Schulhaus Hörli ein kultureller Austausch zwischen Teufen und Afrika statt.

Teufen feiert das *100-Jahr-Jubiläum des Schulhauses Hörli* mit einem grossen Begegnungsfest. Ehemalige treffen sich mit heutigen Schülerinnen und Schülern und lassen vergangene Zeiten hochleben. Neben einem Rückblick in die Vergangenheit bildet die *«Begegnung mit Afrika»* einen weiteren Fest-Schwerpunkt, der Gegenwart und Zukunft verbindet: Schüler/-innen und Lehrer/-innen setzen sich dafür ein, dass auch Kinder in Afrika zur Schule gehen können. Mit verschiedenen Aktivitäten wird *ein Stück Schulgeschichte* gefeiert.

Musikalische Leckerbissen

Das Fest der Begegnung wird von zahlreichen kulturellen Aktivitäten getragen. Neben der *Harmoniemusik Teufen* treten auch die *Musikschule*, das *«Hörli-Chörli»* (Lehrer/-innen), zwei *Schulbands*, der *Schulchor* sowie die *«Ghostnote»* (mit *Roman Reinhart*) auf. *Paul Hugentobler* und *Roger Holderegger* unterhalten auf dem Hackbrett. *Poetry Slam* wird von Schülerinnen verschiedener Klassen zusammen mit *Marius Albrecht* und *Richi Küttel* dargeboten. Mädchen der Klasse 2c haben eine eindruckliche *Tanzvorführung* einstudiert. Eine Gastklasse aus dem Landhaus überrascht mit mitreissenden *Trommel-Rhythmen*. Schülerinnen und Schüler der Klasse 2 b laden zu sehenswerten *Theatervorführungen* ein.

Einblick in die Schule heute Ausstellungen in verschiedenen Klassen-

Jubiläumsfest

Das Fest zum 100-Jahr-Jubiläum des Schulhauses Hörli findet am Samstag, 23. September, in den Räumlichkeiten der beiden «Hörli»-Schulhäuser statt. Nach einem musikalischen Auftakt steht um 10 Uhr die Eröffnungsansprache von Gemeindepräsident *Gerhard Frey* auf dem Programm. Anschliessend stimmen Schüler und Gäste musikalisch ein auf die Begegnung mit Afrika: die entsprechende Ausstellung wird um 10.30 Uhr eröffnet. Nach dem offiziellen Teil wird das «Hörli» zu einem *Begegnungsort für Alt und Jung*. Kulturelle Darbietungen wechseln sich im Halbstunden-Takt ab. – Das definitive Programm wird rechtzeitig auf einem Flyer bekannt gegeben.

zimmern gewähren Einblick in ausgewählte Fachbereiche. Schwerpunkte sind Bildnerisches Gestalten, Geometrisches Zeichnen sowie Werken. Zusätzlich werden Schülerarbeiten zu verschiedenen Themen präsentiert. Ein Zimmer wird zusätzlich durch Mittel- und Unterstufenklassen aus dem Schulkreis Landhaus gestaltet.

In zwei Schulzimmern werden von Schüler/-innen hergestellte *Videos* zu «100 Jahre Schule» sowie *«Verschiedene Interviews über Schulerfahrungen»* gezeigt.

Begegnung mit Afrika

Zum einheimischen Schaffen gesellen sich *kulturelle Aktivitäten aus Afrika*. Als Überraschung ist eine afrikanische *Musikformation* angesagt. *Kulinarische Spezialitäten* aus Afrika (Cous-cous usw.) wechseln sich ab mit einheimischen Essgewohnheiten (Bratwürste, Kaffee und Kuchen). Der *«claro»-Laden* bietet vor Ort eine schöne Auswahl kunstgewerblicher Artikel vom «schwarzen Kontinent» an.

Seit Wochen bereiten sich die Schülerinnen und Schüler auf den «Basar» vor. In der Ausstellung verkaufen sie selbstgefertigte T-Shirts und Schals, kunstvolle Betonschalen, eigene Konfitüren und Guetzli. Der Erlös geht vollumfänglich an ein Schulprojekt in Kenia (vgl. *Kästchen*).

In Erinnerungen schwelgen...

Neben der Begegnung mit Afrika steht die Begegnung ehemaliger Schülerinnen und Schülern im Vordergrund der Jubiläumsaktivitäten. Für sie wurde im Schulhaus Hörli eigens ein *«Ehemaligen-Zimmer»* mit alten Schulmöbeln, nostalgischen Fotos und historischen Osterschriften eingerichtet. Der



Drei Schülerinnen und ein Schüler von Werklehrerin Elvira Weidmann beim Zuschneiden von Kissenbezügen. Foto: GL

Hilfe für ein Schulprojekt in Kenia

Das 100-Jahr-Jubiläum des Schulhauses Hörli steht ganz im Zeichen der Solidarität mit Afrika. Teufen unterstützt mit einem Baueintrag von 10'000 Franken die neu erstellte *Gentiana Primary School*, die in einem der Slums von Nairobi neue Wege beschreitet (vgl. *September-Ausgabe der «Tüüfner Poscht»*). Der Journalist *Peter Baumgartner*, der zu den Initianten dieses Schulprojektes gehört, hat die Teufener Schüler bereits im August über dieses Projekt informiert. Auch die Hörli-Schülerinnen und -Schüler leisten mit ihren kreativen Werkarbeiten, die anlässlich des Jubiläumfestes im Schulhaus ausgestellt und verkauft werden, einen wichtigen Beitrag für ihre Kolleginnen und Kollegen in Afrika. GL

Historiker *Thomas Fuchs*, der für die sorgfältige Aufarbeitung der *«Hörli-Geschichte»* (Seiten 2–5) verantwortlich zeichnet, wird durch das *«Ehemaligen-Zimmer»* führen und Interessantes von früher zu erzählen wissen.

Ehemaligen bietet diese sympathische Einrichtung Gelegenheit zur Begegnung und zum Austauschen alter Erinnerungen. Es darf damit gerechnet werden, dass an diesem Ort – und darüber hinaus – ordentlich «aus der Schule geplaudert» werden wird... GL